
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 19/1 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.1.57197

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

La belle réalisation du livre – caractères Garamond, reliure en lin vert mousse – laisse oublier les détails à critiquer, et la qualité brillante des reproductions fera de cette œuvre un excellent instrument de travail pour historiens et historiens de l'art, et pour tous ceux qui s'intéressent au grand Alexandre.

Mechthild PÖRNBACHER, Wildsteig-Heidelberg

Histoire du christianisme des origines à nos jours. Sous la direction de Jean-Marie MAYEUR, Charles PIETRI, André VAUCHEZ, Marc VENARD. T. VI: Un temps d'épreuves (1274–1449), sous la responsabilité de Michel MOLLAT DU JOURDIN et André VAUCHEZ, Paris (Desclée-Fayard) 1990, 945 S.

»L'histoire de l'Eglise n'est pas au Moyen Age une histoire à part, car il n'y a pas de frontières du religieux et cette omniprésence du religieux est caractéristique du Moyen Age ... L'Eglise est aussi importante pour qui veut démontrer des mécanismes de l'histoire car elle est un système«: Jacques Le Goff traf diese Feststellung in seiner Gedenkrede auf František Graus (Basler Zs. für Geschichte u. Altertumskunde 90, 1990, 25), und damit steht er sicher nicht allein unter seinen Landsleuten, wendet sich die französische Geschichtswissenschaft doch seit einigen Jahren augenscheinlich wieder und verstärkt Kirchengeschichte und »histoire religieuse« zu; eine Entwicklung, die besonders im Bereich der seit je intensiv betriebenen Spätmittelalterforschung zu gelten scheint. Mit den Büchern von Bernard Guenée (Entre l'Eglise et l'Etat. Quatre vies de prélats français à la fin du Moyen Age, 1987 – vgl. Francia 15, 1987, 965 ff.) und Nicole Lemaître (Le Rouergue flamboyant. Le clergé et les fidèles du diocèse de Rodez 1417–1563, 1988 – vgl. Francia 17, 1990, 306–311) seien stellvertretend nur zwei besonders gelungene Beispiele genannt. Hervorzuheben ist auch eine merklich zunehmende Zahl entsprechender Tagungen, deren Akten zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Rezension entweder gerade erschienen sind (Eglise et vie religieuse en France au début de la Renaissance, in: RHEF 77, 1991, 7–230) oder aber kurz vor der Veröffentlichung stehen (Les chanoines au service de l'Etat 1250–1600: Forschungsprogramm »Genèse de l'Etat moderne« – Paris 1985; Crises et réforme dans l'Eglise: CTHS – Avignon 1990; L'institution ecclésiastique dans la crise: Centre d'histoire religieuse André Latreille, Lyon/Arch. dép. de Haute-Savoie – Annecy 1990; Les clercs séculiers au Moyen Age: XXII^e Congrès des historiens médiévistes de l'enseignement supérieur public – Amiens 1991).

Solch intensivierete Forschungstätigkeit schlägt sich nun entsprechend eindrucksvoll in dem hier anzuzeigenden Band nieder; die erzielten substantiellen Fortschritte fallen auch bei einem Vergleich mit der – für ihre Zeit vorzüglichen – Darstellung »L'Église au temps du Grand Schisme et de la crise conciliaire (1378–1449)« ins Auge, die 1962/64 als Bd. XIV/1–2 der von Augustin Fliche und Victor Martin begründeten »Histoire de l'Eglise« erschien. Ihr hätte in dieser Reihe eigentlich ein Band »La centralisation pontificale et les tendances nationales (1274–1378)« von Eugène Jarry und Michel Mollat vorangehen sollen – die Gründe für die Aufgabe dieses Plans und einen Ersatz durch den vorliegenden Band hat MOLLAT im Vorwort (Anm. 9) erläutert.

Positiv bleibt des weiteren zu vermerken, daß der Herder-Verlag/Freiburg i. Bg. die Rechte an dem auf 14 Bände konzipierten Gesamtwerk erworben hat und bemüht ist, einen jeden dieser Bände möglichst rasch nach Erscheinen in deutscher Übersetzung vorzulegen. (Ob dabei auch inhaltliche Eingriffe vorgenommen wurden, weiß ich nicht zu sagen, weil die – etwas verengend mit »Die Zeit der Zerreißproben« betitelte – deutsche Ausgabe bei Niederschrift der Besprechung noch nicht vorlag. Solche Absicht bestand jedenfalls und hat mich von einer angetragenen Betreuung Abstand nehmen lassen, da m. E. grundsätzlich der Respekt vor der wissenschaftlichen Arbeit anderer Vorrang vor solcherart Interventionen hat, mögen sie im Einzelfall noch so berechtigt scheinen.)

Wenn die Herausgeber das Werk mit dem Jahr 1274 einsetzen lassen, geschah das weniger aus der Intention, die durch den nicht erschienenen Band XI entstandene Lücke in der »Histoire de l'Eglise« zu schließen, sondern weil das Programm des in jenem Jahr zusammen tretenden zweiten ökumenischen Konzils von Lyon alle jene Themen berührte, die von der Reform bis zur Union in der Kirchengeschichte des ausgehenden Mittelalters sich gleichsam leitmotivisch wiederholen. Dabei war den Verantwortlichen besonders am Einfluß der griechischen Kirche wie überhaupt der Kirchen des Orients, des Ostens und Afrikas gelegen. Es sollte nicht mehr nur eine Geschichte der lateinischen Kirche, sondern all derer geschrieben werden, die sich – wo und in welchen Formen auch immer – damals zu Christus bekannten. Und so werden neben den Kirchen etwa in Frankreich, England oder im Reich eben auch diejenigen in Äthiopien und Georgien oder die Tartarenmission berücksichtigt. Solch anspruchsvoller Plan bedingte zwangsläufig einen relativ großen Mitarbeiterkreis und ebenso zwangsläufig manche Überschneidung und Wiederholung; man muß sich beispielsweise über Johannes Hus und die nach ihm benannte Bewegung in den Beiträgen von Ourliac (Konstanzer Konzil), Vauchez (Häresien) und Kłoczowski (Ostmitteleuropa) orientieren, wobei das Register sich leider nicht immer als zuverlässiger Führer erweist (vgl. etwa »Philippe le Bon«, 928). Allein solche Inkonvenienzen werden schon durch den Vorteil wettgemacht, daß heute kein Gelehrter mehr auch nur annähernd über eine derartige Fülle an Wissen und Informationen verfügt wie diese elf Autoren, die bis auf eine Ausnahme alle Franzosen sind. Auch solch »nationale Lösung« für ein par excellence internationales Sujet gereicht dem Unternehmen keineswegs zum Nachteil, im Gegenteil: Trotz erwähnter Aufgliederung in Teilgebiete, trotz aller individuellen Ausprägungen und Interessen der Beteiligten läßt doch deren gemeinsame Schulung in der Tradition französischer Historiographie wieder eine gewisse Einheitlichkeit des Ganzen entstehen, und es hat durchaus seinen Reiz, wenn etwa die italienische Kirche oder Formen der Frömmigkeit aus solchem Blickwinkel betrachtet werden. (Dieser läßt sich nicht mehr einfach als »Annales«-geprägt umschreiben. Zunehmende Skepsis gegenüber einer ausschließlich strukturalistischen Geschichtsbetrachtung ist nicht nur hier ebenso unverkennbar wie eine damit verbundene Rückkehr zu Empirismus und »histoire événementielle«. Die Valenz dieser alt-neuen Perspektiven hat übrigens einer der beteiligten Autoren, Philippe Contamine, kürzlich in einem Grundsatzreferat auf dem Brester Kongreß »1491. La Bretagne, terre d'Europe« ins rechte Licht gerückt.) Und schließlich hätte auch eine internationale Autorengruppe kaum weitere Horizonte eröffnen können als diese Equipe, was sich bis in die Literaturangaben beobachten läßt; die Zeiten selbstzufriedenbeschränkt nationaler Nabelschau gehören zumindest für die führenden Fachvertreter der Vergangenheit an. Insbesondere den deutschsprachigen Leser erwartet reicher Gewinn, wenn Francis Rapp die Kirche(n) im spätmittelalterlichen Reich untersucht. Dieser Autor der vorzüglichen Einführung »L'Eglise et la vie religieuse à la fin du Moyen Age« (= Nouvelle Clio 25, Paris 1991) und eines instruktiven Überblicks »Les origines médiévales de l'Allemagne moderne. De Charles IV à Charles Quint« (Paris 1989) kann hier seine Kenntnis der Kirche wie des Reichs im Spätmittelalter einbringen und vereinen.

Damit sei zu einer kurzen Darstellung der einzelnen Beiträge übergeleitet, wobei Rezensent einschränkend bemerken muß, daß ihm für eine sachgerechte Würdigung sämtlicher Artikel die Kompetenz fehlt; angesichts eines von der Kirche in Nubien über die »Haec Sancta«-Diskussion bis zum Palamismus in Byzanz reichenden Spektrums hofft er auf Verständnis. Gleichsam als Ouvertüre versteht Mitherausgeber Michel MOLLAT aus erwähnten Gründen seine einleitende Darstellung des zweiten Konzils von Lyon (hierzu jetzt auch im Rahmen der neuen »Konziliengeschichte« Burkhard Roberg, Das zweite Konzil von Lyon, Paderborn u. a. 1990), auf die dann drei mit »Una?« – »Sancta?« – »Catholica?« betitelte Hauptteile folgen. Der erste bietet einen generellen Überblick über die lateinische und griechische Kirche wie die Kirchen des Orients, des Ostens und Afrikas, an den sich gleichsam als abstrahierendes Resümee ein Kapitel »L'idée de l'Eglise« sowie ein Abriss spätmittelalterlicher Häresien

anschließen. Am Anfang stehen »Les cadres et les institutions de l'Eglise latine« (27–87): Dieser, wie schon aus dem Titel ersichtlich, institutions- und verfassungsgeschichtlich ausgerichtete Beitrag von Bernard GUILLEMAIN ist auf Papst und Kurie in Avignon zentriert; er stellt praktisch eine durch Informationsfülle und Zahlenmaterial beeindruckende Summa der Forschungen des Autors dar. Störend wirken die hier wie im gesamten Band geradezu in Legion auftretenden Druckfehler bei der Zitation vor allem deutschsprachiger Literatur; sie dürfte wohl nicht nur auf das Konto der Autoren, sondern auf das der für die Textverarbeitung Verantwortlichen gehen, die überdies einen erfolglosen Kampf gegen Umlaute führten – hier ist ein Eingriff in der deutschen Ausgabe sinnvoll und notwendig. Des weiteren gilt für alle Beiträge, daß häufig und zu Recht einschlägige Artikel aus Fachzyklopädien wie dem DHGE oder der TRE aufgeführt werden, indes das – unter wesentlicher französischer Beteiligung entstehende und mittlerweile immerhin bis zum Buchstaben »M« vorangekommene – »Lexikon des Mittelalters« unberücksichtigt blieb.

Wesentlich stärker als Guillemain ist Paul OURLIAC in seinem Artikel »Le schisme et les conciles« (89–139) an der »histoire événementielle« orientiert. Er behandelt den Zeitraum 1378 bis 1449; ein Pendant für die Jahre 1274 bis 1377 fehlt eigentlich, da die Darstellung Guillemains eben andere Akzente setzt – so findet bei ihm etwa das Konzil von Vienne (1311/1312) keine Lyon II adäquate Würdigung, sehr wohl wurden dagegen die Synoden von Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449) von Ourliac entsprechend berücksichtigt. Auch sein Beitrag repräsentiert in gewisser Weise die Summa eigener Forschungen, greift er doch seine frühere Darstellung des Themas in Band XIV/1 der »Histoire de l'Eglise« sowie eine Fülle von Einzelforschungen auf, die seit 1979 mit dem ersten Band seiner »Etudes d'histoire du droit médiéval« gesammelt vorliegen, an die sich noch einige Studien aus den achtziger Jahren anschließen. Dabei tritt die Distanz des Autors gegenüber der konziliaren Bewegung immer deutlicher hervor, deren Träger in Basel – schon früher von ihm als »parti populaire« bezeichnet – als Diktatoren sehr schlechte Noten erhalten (vgl. 127). Das Scheitern ihrer überspannten Ansprüche führte in Anbetracht der zugleich von ihnen verursachten Schwächung des Papsttums zwangsläufig zu Ausbildung und Stärkung landeskirchlicher Regimenter. Seine Feststellung »L'Eglise des temps modernes ne peut être qu'une Eglise d'Etat« ergänzt er im Hinblick auf Reich und Reformation um die interessante und vielleicht gerade aus französischer Sicht verständliche Feststellung »L'absence d'un Etat allemand suffit à expliquer le désarroi de la nation germanique et son désir toujours inassouvi de réformes« (132).

Die byzantinische Kirche von 1274 bis 1453 skizziert Marie-Hélène CONGOURDEAU (141–207), die im übrigen Autorin aller »Parallelartikel« zu den Darstellungen der lateinischen Kirche(n) ist. Ihre Beiträge zeichnen sich durch klare Gliederung und Präsentation des Stoffs sowie das Bemühen um eine ausgewogene Gewichtung von Struktur- und Ereignisgeschichte aus. Einen gewissen Schwerpunkt bilden die Unionsversuche zwischen Ost- und Westkirche; die theologischen Hauptprobleme für den Dissens wie »Filioque«, Purgatorium und päpstlicher Primat werden dabei anschaulich herausgearbeitet. Fraglich scheint mir indes ihre Ansicht, eine erfolgreiche Union mit Rom hätte Byzanz retten können, doch dies sei am Ort selbst durch die Absage weiter Teile von Kirche und Volk an die Annäherungspolitik der Kaiser vereitelt worden (626) – die selbst nach der Florentiner Union (1439) und dem Fall Konstantinopels (1453) bis auf wenige Ausnahmen (Burgund) bei den Lateinern allenthalben zu konstatierende Kreuzzugslethargie deutet doch darauf hin, daß für den Stadtstaat in Agonie in keinem Fall substantielle Hilfe aus dem Westen zu erwarten war.

Die sich daran anschließenden Beiträge von Jean RICHARD »Les Eglises orientales d'Asie et d'Afrique« (209–249) und von Jerzy KŁOCZOWSKI »La chrétienté byzantino-slave: une stabilisation difficile« (249–270) stehen für das dezidierte Bemühen der Herausgeber um möglichst totale Erfassung der Christianitas im 14./15. Jh. Beide Autoren, ausgewiesen durch eine Vielzahl einschlägiger Arbeiten, leisten die verdienstvolle Erfassung einer nicht nur geogra-

phisch weitgefaßten Materie in kurzgefaßter Handbuchform, wobei gerade hier die Kenntnisse des Rezensenten für eine kritische Wertung und Würdigung nicht ausreichen.

Die beiden Kapitel über die Idee der Kirche im lateinischen Okzident (ergänzt um einen Artikel von CONGOURDEAU »L'idée d'Eglise dans la théologie orthodoxe«) sowie über häretische Bewegungen von André VAUCHEZ (271–298, 320–352) stellen sich als durchgängig auf hohem Niveau stehend dar; die souveräne Beherrschung oft komplizierter Materien wie etwa der Reformproblematik oder ekklesiologischer Fragen zeigt sich nicht zuletzt an deren konziser und scheinbar einfach wirkender Präsentation. Dem läßt sich übrigens aus deutscher Forschung durchaus Vergleichbares an die Seite stellen; so etwa der vorzügliche Aufsatz von Johannes Helmrath »Reform als Thema der Konzilien des Spätmittelalters«, der in Wirklichkeit zu einer tiefgreifenden Analyse des Gesamtthemas »Spätmittelalterliche Reform« vordringt (in: *Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence*, ed. by Giuseppe Alberigo, Löwen 1991, 75–152), oder das Buch von Kurt Flasch »Das philosophische Denken des Mittelalters« (Stuttgart 1987), dessen Kapitel über das 14./15. Jh. sich etwa bei der Behandlung von Ockham oder Marsilius von Padua in manchen Punkten mit der Darstellung von Vauchez berühren. Man mag auch zu den kurzen, aber vorzüglichen Ausführungen über den Basler Konziliarismus manch zusätzliche Literaturangabe anbringen (etwa zu 295/96: Hasso Hofmann, *Repraesentatio ...*, Berlin 1974 – Thomas M. Izbicki, *Protector of the Faith: Cardinal Johannes de Turrecremata ...*, Washington 1981), allein den Beitrag als Ganzen halte ich für vorzüglich, nicht zuletzt weil er auch eine Fülle von Anregungen zum Weiterdenken gibt, ob es sich nun um die Begründung der laxen Inkorporationspraxis der Basler Synode oder um die Deutung des Beginnenwesens als »sanfter« Form der Emanzipation von der geistlichen Hierarchie mit dem Ziel der Erlangung eines meditativ-mystischen Freiraums handelt, um nur zwei Punkte von vielen herauszugreifen. Deutlich tritt auch hervor, daß bei Johannes Hus wie bei allen religiösen Dissidenten der Zeit das Heilsproblem im Vordergrund steht, sozialrevolutionäre und nationale Tendenzen dagegen sachlich wie zeitlich sekundär sind; hier wie allenthalben dominiert das Verlangen nach Heilsversicherung in unsicherer Zeit, doch erweist sich die Amtskirche weitgehend unfähig, diese ungeheuerere »soif du divin« (Lucien Febvre) zu stillen.

Und um eben dieses Problem geht es erneut in weiteren Beiträgen von VAUCHEZ innerhalb des zweiten Hauptteils: »Les voies du salut dans l'Eglise latine« und »La sanctification dans l'Eglise latine« (414–447, 520–549). Die bekannten, als quantitativ-dinglich zu charakterisierenden Vorstellungen und Formen spätmittelalterlicher Werkfrömmigkeit, wie sie sich etwa in den Testamenten niederschlugen, werden treffend beschrieben und auch jene besagte Suche nach Heilsversicherung, welche in der Darstellung der Schutzmantelmadonna ihren anschaulichen Ausdruck fand. Gebührend berücksichtigt Vauchez des weiteren die in ihrem Umfang lange verkannten bzw. unterschätzten Reformen und Reformversuche vor der Reformation, insbesondere innerhalb der Orden (dazu jetzt der von Kaspar Elm herausgegebene Sammelband »Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen«, Berlin 1989). Schließlich zeigt Vauchez die neuen Wege zu Heiligung und Heiligkeit auf: Bezeichnenderweise verheißen meist nicht mehr Amt und Funktion Erfüllung, sondern gerade die Flucht davor; an die Stelle von heiligen Bischöfen oder Königen treten etwa Wanderprediger und Eremiten.

Eingeleitet wird der zweite Hauptteil »Sancta?« indes durch einen Beitrag von Charles DE LA RONCIÈRE, »L'enseignement de la foi dans l'Eglise latine: Prédication et prédicateurs (1280–1450)« (355–395), der zunächst recht speziell anmutet, doch aus gutem Grund solch exponierte Stellung einnimmt. Hier wird erstmals ein Überblick in systematischer Handbuchform über ein Gebiet gewährt, dessen Bedeutung angesichts des breiten Verlangens nach guter Predigt und des eminenten Einflusses großer Volksprediger am Ausgang des Mittelalters kaum überschätzt werden kann. (Wie das effektiv im Dienst Gottes eingesetzte Wort wirkt, belegen ja noch in unserem Jahrhundert ein Billy Graham und Pater Leppich oder zu dessen

Anfang jene Volksmissionare, die Gläubige zur Aufstellung von Kreuzen mit darauf geschriebenen Gelöbnissen wie »Nie wieder eine Sünde!« zu bewegen vermochten.) Der Artikel spiegelt gut die stetig zunehmenden Forschungsaktivitäten auf diesem Gebiet; dabei verdient im übrigen eine neuere französische Arbeit besondere Hervorhebung, die de La Roncière noch als Thèse zitiert, nunmehr aber als Buch vorliegt: Hervé Martin, *Le métier de prédicateur (en France septentrionale) à la fin du Moyen Age (1350–1520)*, Paris 1988.

Ein weites Feld auf knappem Raum handeln schließlich Francis RAPP und Philippe CONTAMINE bzw. in einem weiteren Parallelartikel Marie-Hélène CONGOURDEAU ab, wenn sie unter dem Titel »Les problèmes moraux« Themen wie sozialökonomische Entwicklungen im kirchlichen Bereich bis hinunter zur Pfarrebene, wie Geld, Zins und Wucher und wie das Verhältnis der Kirche zu Krieg und Gewalt kurz und resümierend zur Sprache bringen (465–519). Nach allgemeinen einleitenden Bemerkungen über Kirche und Mächte in der lateinischen Christenheit von Bernard GUILLEMAIN (569–608), die sich mit dem Schlagwort zunehmender Emanzipation weltlicher Gewalt innerhalb des *ordo christianus* umschreiben lassen, werden im dritten Hauptteil »Catholica?« Darstellungen zu Kirchen in den einzelnen Staaten geboten. GUILLEMAIN selber liefert den ersten Beitrag »L'Eglise dans le royaume de France« (628–655), der indes so stark auf die Strukturen abhebt, daß zumindest dem der Materie Fernerstehenden manches nur unter Hinzuziehung des Artikels von Ourliac im ersten Hauptteil recht verständlich wird. Ähnlich angelegt ist auch der Überblick von Charles DE LA RONCIÈRE über die Kirche in Italien (720–755), allein hier drängte sich das Leitprinzip Struktur angesichts der verwirrenden Vielfalt und »Gemengelage« auf der Apenninhalbinsel geradezu auf.

Daß Philippe CONTAMINE sich nunmehr auch als Kirchenhistoriker betätigt, erstaunt nur auf den ersten Blick, erwächst seine Beschäftigung mit der Kirche auf den britischen Inseln im Spätmittelalter doch aus langer Vertrautheit mit der Geschichte des Hundertjährigen Kriegs (656–684). In den kurzen, aber prägnanten Ausführungen bemüht er sich – entsprechend seinen in Brest vorgetragenen Postulaten – um ein ausgewogenes Verhältnis von Struktur- und Ereignisgeschichte. Ergänzend sei auf einige zwischenzeitlich neuerschienene Publikationen hingewiesen, welche im übrigen für die sehr intensiv betriebene Erforschung des kirchlichen Spätmittelalters in England stehen bzw. diese bibliographisch dokumentieren: R. N. Swanson, *Church and Society in Late Medieval England*, Oxford 1989 – P. Heath, *Between Reform and Reformation: The English Church in the 14th and 15th Centuries* (Bibliographical Survey IV), in: *JEH* 41 (1990) 648–678 – *Religious Belief and Ecclesiastical Careers in Late Medieval England*, ed. by Chr. Harper-Bill (= *Studies in the History of Medieval Religion* III) Woodbridge 1991.

Besonderes Interesse des deutschen Lesers gilt natürlich dem von Francis RAPP verfaßten Kapitel »Les provinces ecclésiastiques de l'Empire germanique« (685–719). Das eingangs ausgesprochene Urteil sei wiederholt: Es handelt sich um einen auf geradezu stupender Kenntnis der deutschsprachigen Forschung beruhenden Abriss, der auch jedem deutschen Handbuch zur Ehre gereichen würde. Rapp hat aufs Ganze den bisher besten französischen Beitrag zum Thema überhaupt geliefert. Man scheut sich angesichts solcher Leistung eigentlich, Ausstellungen zu (wenigen) Einzelpunkten zu machen: So etwa zur deutschen Legationsreise des Nikolaus von Kues, die nicht 1456, sondern 1451/52 stattfand (708; dazu jetzt auch Erich Meuthen, in: *Abh. Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl.*, III/179, 1989, 421–499); anstelle eines Aufsatzes von Heimpel (718) wäre hier besser sein (auch separat 1957 erschiener) Beitrag »Deutschland im späteren Mittelalter« im Handbuch der deutschen Geschichte von Brandt-Meyer-Just anzuführen. Städte in ehemaligen deutschen Ostgebieten führt Rapp nur in polnischer Namenform an, während der Pole Jerzy KŁOCZOWSKI in seinem Beitrag »La promotion des Eglises périphériques de l'Europe du Centre-Est et du Nord« (778–820) beide Formen verwendet – ein Beitrag, der im übrigen geographisch ein Gebiet vom Polarkreis bis in die Ukraine abdecken mußte. Daß das Ergebnis nicht recht befriedigt, ist kaum Schuld des

Autors, der in vierzig Seiten natürlich nicht einmal das Wichtigste hineinzwängen kann. Hätte nicht eine französische Kennerin wie Elisabeth Mornet den Part Skandinavien gesondert übernehmen können? Die Darlegungen von Kłoczowski verraten dennoch, besonders beim Thema Polen-Litauen, seine souveräne Sicht der Dinge – man wünscht sich, daß der an der Katholischen Universität Lublin lehrende Professor sie auch manchem polnischen Kleriker unserer Tage vermitteln könnte ...

In diesem dritten Hauptteil ist Marie-Hélène CONGOURDEAU wiederum mit einem Artikel vertreten (821–839), der sich in oben skizzierter Weise vor allem mit der Unionsproblematik auseinandersetzt; daran schließt sich ein kurzer, auf das Konzil von Ferrara–Florenz–Rom konzentrierter Überblick von Jean RICHARD an: »La recherche de l'union avec les autres orientaux« (840–848).

Schließlich widmet sich Jacqueline GUIRAL-HADZIOSSIF dem Verhältnis von Christen zu Arabern und Juden, vornehmlich in Spanien sowie im sonstigen Süd- und Westeuropa (849–869). Sie hat schon zuvor innerhalb der »Länderüberblicke« die Kirchen auf der iberischen Halbinsel skizziert (755–770): eine zu kurze Skizze, die übrigens um 1400 abbricht und damit – um nur einen einzigen Umstand zu erwähnen – Theologen vom Rang eines Segovia oder Torquemada völlig außer acht läßt, obgleich gerade die sich damals entwickelnde spanische Theologie dann für die gesamte Kirche im 16. Jh. eine bedeutende Rolle spielen sollte. Die portugiesischen Verhältnisse werden kaum gestreift, zudem wäre hier manches zu korrigieren (etwa 758f. zur Expansion). Und was den besagten zweiten Beitrag der Autorin anlangt, so sind die Ausführungen zu den Juden in Frankreich und England (865–868) an Dürftigkeit kaum zu überbieten; ein Vergleich mit dem folgenden Artikel von Francis RAPP »Les juifs en Allemagne à la fin du Moyen Age« (870–882) spricht für sich. Er wie die abschließenden Ausführungen von Jean RICHARD über Kreuzzug und Missionen im Spätmittelalter (883–900) sichern dem Band wieder sein sonstiges Niveau. Rezensent selber hat übrigens soeben eine Arbeit abgeschlossen, die sich mit den Kreuzzugsprojekten des Herzogs Philipp des Guten von Burgund beschäftigt; überdies steht eine größere Studie von Jacques Paviot zu erwarten.

Was endlich die »conclusion générale« von Michel MOLLAT betrifft (901–908), so sei deren Lektüre unbedingt empfohlen. Es soll hier nicht das Resümee seines Resümees geliefert werden, in dem – zumindest dies doch als Hinweis – nochmals akzentuiert wird, daß die traditionell vertikal-hierarchischen Strukturen der Kirche im Spätmittelalter ein horizontales Komplement erfahren, da die »congregatio fidelium« unüberhörbar ihre Ansprüche anmeldet. Es macht sich eine neue, von intensiver Frömmigkeit getragene Dynamik bemerkbar, die einen großen und vielfältigen Reichtum kirchlichen Lebens hervorbringt. Eindrucksvoll erfährt die alte Mißstandstheorie weitere Einschränkung.

Die fast durchgängig überzeugende, teilweise exzeptionelle Qualität des Werks, die Fülle neuer Perspektiven rechtfertigen eine Vorstellung in dieser Länge; die gesamte Spätmittelalterforschung kann und wird aus dem Buch auf lange Zeit hohen Nutzen ziehen. Überdies sind nunmehr Maßstäbe für die künftigen Bände der Reihe gesetzt. Daß sie auch künftig eingehalten werden, bleibt dem gesamten Unternehmen zu wünschen.

Heribert MÜLLER, Frankfurt am Main

Catherine VINCENT, *Des charités bien ordonnées. Les Confréries normandes de la fin du XIII^e siècle au début du XVI^e siècle*. Préface d'André VAUCHEZ, Paris (Ecole Normale Supérieure) 1988, 359 p. (Collection de l'Ecole Normale Supérieure de Jeunes Filles, 39).

Issu d'une thèse de troisième cycle soutenue à l'Université de Paris X-Nanterre, l'ouvrage publié par C. Vincent contribue grandement à affiner notre connaissance du mouvement confraternel. Tout d'abord parce que la Normandie appartient à ce monde